

Vom Nutzen des Nutzens

Der 7. Bayerische Waldbesitzertag der LWF beleuchtete die Holznutzung als wichtigen Beitrag für den Schutz von Wald, Mensch und Umwelt

Kurt Amereller

Im Jahr der Biodiversität stand der 7. Bayerische Waldbesitzertag in Freising-Weihenstephan unter dem Motto »Leben mit Forstwirtschaft – Forstwirtschaft schafft Leben«. Um Artenschutz ging es dabei nur am Rande. Im Mittelpunkt stand die Nutzung des Rohstoffes Holz. Von seiner Entstehung im Wald bis zu seiner Verwendung beim Endverbraucher schafft er Lebensraum, Lebensunterhalt und Lebensqualität. Die Tagung benannte wichtige Ansatzpunkte für den Weg zu einer gesteigerten Holzverwendung.

Eine gesteigerte Verwendung des Rohstoffes Holz liegt im Interesse des Umweltschutzes ebenso wie derer, die vom und mit dem Holz leben. Der Waldbesitzertag widmete sich den wichtigsten Akteuren entlang der Wertschöpfungskette Forst und Holz vor dem Hintergrund dieses gemeinsamen Ziels. Eine wichtige Rolle bei der Zielerreichung spielt die Vernetzung der Partner in Clusterinitiativen.

Wer sich bisher unter Cluster-Arbeit nichts vorstellen konnte, wusste es spätestens nach dem Vortrag von Alexander Schulze, dem Geschäftsführer des regionalen Clusters »Netzwerk Forst und Holz Bayerischer Wald«. Der Cluster umfasst sechs Landkreise und repräsentiert mit einer Waldfläche von 280.000 Hektar (zu 75 % Privatwald), einem jährlichen Einschlag von drei Millionen Festmetern Holz, 30.000 Waldbesitzern und über 14.000 Beschäftigten im Sektor Forst und Holz sicherlich eine der bedeutenden Holzregionen in Bayern. Ziel der regionalen Initiative ist es, die gesamte an den Rohstoff Holz gebundene Wertschöpfung zu steigern. Dies unterscheidet sie von Gewinnbestrebungen einzelner, sektoraler Aktivitäten, deren Erfolg oftmals nur zu Lasten anderer Branchenteilnehmer möglich ist, etwa über Druck auf Einkaufspreise.

Eine solche Anhebung der Gesamtwertschöpfung gelingt am besten über eine Steigerung der Nachfrage und des Absatzes von Holz und Holzprodukten. Ein Hauptansatzpunkt der Clusterarbeit liegt deshalb in intensiver Öffentlichkeitsarbeit, Verbraucheraktionen und Werbung. Dabei setzt der Cluster sowohl gegenüber der Öffentlichkeit als auch gegenüber den Kommunen als maßgebliche öffentliche Auftraggeber auf objektive Information anstatt auf Werbebotschaften. Die bei den Zielgruppen zu beobachtenden Effekte sprechen für diese Strategie der Vertrauensbildung: Politik, Kommunen und Medien nutzen den Cluster als neutrale Informationsquelle, die Verbraucher können ihre Entscheidung für den Einsatz von Holz auf geprüfte Argumente stützen.

Zusätzliche Wertschöpfungseffekte ergeben sich aus einer Entwicklung von Betrieben und deren Vernetzung. So arbeiten in der eigentlich überschaubaren Region Bayerischer Wald viele Holz be- und -verarbeitende Betriebe nebeneinander her, wo sie mit einer arbeitsteiligen Vernetzung ihre Effizienz steigern könnten. Dies geschieht oft aus mangelnder Information heraus. Der Regionalcluster fördert als Informations- und Austauschplattform den Wissenstransfer und gibt so den Anstoß

für verbesserte Kooperationen und Austausch von Dienstleistungen. Diese beeindruckenden Aktivitäten zeigen, dass ein dauerhafter Erfolg des Clusters Forst und Holz nur bei verantwortlicher Mitwirkung aller Netzwerkpartner gewährleistet ist. Am Anfang der Kette steht dabei die heterogene Gruppe der Waldbesitzer.

Die seit 2008 mögliche Auswertung des Automatisierten Liegenschaftsbuches (ALB-online) liefert nun eine verbesserte Daten- und Informationsgrundlage über die Struktur des Waldbesitzes in Bayern. Roland Schreiber (Bayerische Landesanstalt für Wald und Forstwirtschaft – LWF) zog daraus am Beispiel des Landkreises Cham wichtige Schlussfolgerungen für die Beratung durch die Forstverwaltung, für die forstlichen Zusammenschlüsse und für die Holzindustrie.

71 Prozent der Waldbesitzer bewirtschaften fünf Prozent der Waldfläche. Daraus ergeben sich für weitere Überlegungen zwei Kategorien von Waldbesitzern: zahlreiche Besitzer kleiner Waldflächen und eher wenige Besitzer großer Waldflächen. Die Kleinwaldbesitzer wohnen häufiger in größerer Entfernung zum Waldbesitz, haben in der Regel weniger ausgeprägte wirtschaftliche Interessen am Wald, sind nicht so gut forstlich ausgebildet und in das forstliche Netzwerk eingebunden, nutzen ihren Wald meist als Reaktion (z. B. auf Schadergebnisse) und sind für forstliche Dienstleistungen weniger aufgeschlossen. Dafür nutzt diese Gruppe neben den offiziellen Beratungsangeboten auffallend häufig Freunde, Verwandte und andere Waldbesitzer als Berater.

Dem stehen die Besitzer größerer Waldflächen gegenüber, die in jeder Hinsicht eine deutlich größere Nähe zum Wald und seiner planmäßigen Bewirtschaftung sowie zu forstlichen Strukturen haben. Die Beratung der Forstverwaltung muss auf die Verschiedenheit der Zielgruppen mit differenzierten Beratungskonzepten, einer noch stärker kundenorientierten Beratung und geeigneten Beratungshilfen reagieren. Ein wichtiger Gesichtspunkt für die Ansprache kleinerer Waldbesitzer könne beispielsweise in der Einbeziehung vor Ort akzeptierter Multiplikatoren bestehen.

Wollen forstliche Zusammenschlüsse ihre Effizienz und Präsenz auf der Waldfläche steigern, müssen sie ihre Attraktivität für kleinere wie für größere Waldbesitzer steigern. Dazu bedarf es eines differenzierten Dienstleistungs-, Fortbildungs- und Beratungsangebotes. Dem hierfür notwendigen Personal-

einsatz sind allerdings wirtschaftliche Grenzen gesetzt. Der Einsatz örtlicher Obmänner oder Waldbesitzer als Multiplikatoren könnte auch hier entlastend wirken. Die Holzindustrie, die an einer Steigerung und Verstärkung des Holzaufkommens interessiert ist, kann außer über attraktive Holzpreise kaum direkt auf die Waldbesitzer einwirken. Sie wird allerdings mit einem gesteigerten Holzanfall als Folge einer intensivierte Beratung und Dienstleistung rechnen können.

Peter Biber (TU München) stellte für eine laufend verbesserte Beratungstätigkeit der Forstverwaltung eine Beratungshilfe auf Basis des Wachstumssimulationsprogramms SILVA vor. Das Programm berechnet für die unterschiedlichsten Bestandessituationen die Entwicklung der Bestände. Dabei können verschiedene Einflussfaktoren wie Durchforstung und gegenseitige Beeinflussung der Bestandeglieder durch Konkurrenz etc. berücksichtigt werden. Aus dem Programm sollen vereinfachte Foliensätze und eventuell eine vereinfachte Laptop-Anwendung für forstliche Berater erarbeitet werden.

Die Möglichkeiten der Effizienzsteigerung in forstlichen Zusammenschlüssen mit unterschiedlichen Organisationsformen untersuchte Michael Lutze (LWF). Eine detaillierte Analyse der Geschäftsprozesse mit Prozesskostenrechnung erlaubt die Zuordnung von Zeitbedarf und Kosten zu einzelnen Teilprozessen und das Erkennen der wichtigsten Kernprozesse als Ansatzpunkt für Verbesserungen. Solche Kernprozesse sind Holzernte und Rücken, Holzaufnahme und Transport. Verschiedene aktuelle EDV-gestützte Lösungen erlauben eine Vereinfachung der Arbeitsschritte. So können im Rahmen der Holzernte Unternehmerverträge und Arbeitsaufträge mit GPS-Daten versehen direkt am Waldort ins System eingespeist werden. Bei der Holzaufnahme können per EDV Holzaufnahmedaten direkt auf den Server überspielt, Lagekarten erstellt und eine Bereitstellungsanzeige mit dem Abfuhrauftrag direkt an den Transporteur gesendet werden. Zeitraubende Arbeitsschritte im Büro werden so entbehrlich.

Aus der Sicht der Holzwerke Pröbstl, die einen klaren Einkaufsschwerpunkt im Privatwald haben, betonte Michael Siller die Wichtigkeit einer bedarfsgerechten, kontinuierlichen Holzlieferung in kundengerechter Qualität und Sortierung und transportfreundlicher Bereitstellung.

Durch eine gesteigerte Holzverwendung könnten in erheblichem Umfang fossile Energie eingespart und Emissionen von Treibhausgas gesenkt werden, wie Johannes Welling (Johann Heinrich von Thünen-Institut) mit eindrucksvollen Zahlen belegte. Diese in Forstkreisen unumstrittene Erkenntnis findet immer noch zu wenig Niederschlag in den Entscheidungen der Verbraucher, zum Beispiel beim Hausbau. Um für die Aufklärung der Verbraucher solide Argumente zu liefern, waren im Projekt ÖkoPot wichtige Verwendungsformen von Holz und deren Konkurrenzprodukte nach ihrem Marktanteil und ihren Umweltwirkungen analysiert worden. Die ökologischen Auswirkungen zu Gunsten von Holz veränderter Marktanteile wurden dann berechnet und in greifbare, allgemeinverständliche Zahlen übersetzt. So bringt eine gesteigerte Verwendung von Holzständerwänden im Bereich Außenwände von 12,9 auf 20 Prozent eine Einsparung fossiler Energie, die der Ölmenge von 2.360 Tanklastzügen entspricht. Der Ausstoß an



Abbildung 1: Präsident Olaf Schmidt (LWF) begrüßt zum 7. Bayerischen Waldbesitzertag zahlreiche Gäste.

Treibhausgasen wird dabei um 300.000 Tonnen CO₂-Äquivalente vermindert. Dies entspricht einer Jahresfahrleistung von etwa 172.000 Pkw. Mit einer solchen Übersetzung von Fakten in nachvollziehbare Größen und einer zielgerichteten Information durch Anbieter von Holzprodukten sollen Verbraucher besser erreicht und die Nachfrage nach Holz gesteigert werden. Denn ohne diese gibt es auch keine gesteigerte Verwendung von Holz mit ihren positiven Effekten auf die Umwelt.

Forderungen nach Flächenstilllegung seitens des Naturschutzes sind vor diesem Hintergrund als kritisch zu sehen. Entsprechende Befürchtungen von Waldbesitzern erstrecken sich in der Folge generell auch auf andere Naturschutzpläne wie die Schaffung von FFH-Gebieten im Rahmen des europaweiten Netzes Natura 2000. Bernd Wippel berichtete vom Verbundprojekt FFH Impact, welches den Befürchtungen der Waldbesitzer und ihrer tatsächlichen Betroffenheit durch FFH-Planungen nachgegangen ist. Erste Ergebnisse auf allerdings noch schmaler Datenbasis zeigen, dass Waldbesitzer, die bereits konkret von FFH-Planungen betroffen sind, die nachteiligen Auswirkungen stärker einschätzen als Waldbesitzer, die solche nur vorausschauend befürchten. Am negativsten empfinden die Waldbesitzer dabei den Verlust ihrer Handlungsfreiheit. Hoher Verwaltungsaufwand durch Besprechungen etc., Einschränkungen bei Nutzung, Erschließung und Holzurückung sowie erhöhter Verkehrssicherungsaufwand führen daneben zu tatsächlichen oder auch befürchteten Erlösminderungen bzw. Mehrkosten. Die Mehrheit der Befragten schätzt ihre Höhe mit 10 bis 50 Euro pro Hektar an.

Kurt Amereller leitet das Sachgebiet »Wissenstransfer und Waldpädagogik« der Bayerischen Landesanstalt für Wald und Forstwirtschaft im Zentrum Wald-Forst-Holz Weihenstephan und ist für die Öffentlichkeitsarbeit und für Veranstaltungen an der LWF verantwortlich. Kurt.Amereller@lwf.bayern.de